

nenswertes soziologisches Untersuchungsfeld. Informelle Arbeit, Selbstversorgung und entsprechende soziale Netzwerke in der früheren DDR sind durchaus mit denen in der BRD vergleichbar, insofern damit fehlende öffentliche Leistungen und Dienste auszugleichen versucht wurden. Dennoch handelte es sich bei derartigen Selbsthilfe- und Selbstversorgungsstrategien meist eher um eine Lebensnotwendigkeit, als um Persönlichkeitsförderung bzw. individuelle Selbstverwirklichung.

Dieser Band stellt ein umfangreiches und differenziertes Informations- und Diskussionspotential dar, sowohl für „Ostsoziologen“ und „thematische Outsider“ als auch für „Westsoziologen“ mit entsprechendem Hintergrundwissen. Eventuell könnte damit ein gewisser Abbau von Verklärung wie auch von Unbehagen gegenüber den verschiedenen Formen von Eigenarbeit erreicht werden!

Silke Röbenack

KULTURSOZIOLOGIE

Lieteke van Vucht Tijssen, Auf dem Weg zur Relativierung der Vernunft. Eine vergleichende Rekonstruktion der kultur- und wissenssoziologischen Auffassungen Max Schelers und Max Webers. Berlin: Duncker & Humblot 1989. 256 Seiten. ISBN 3-428-06604-9. Preis: DM 98,-.

Innerhalb der zeitgenössischen Diskussion des Werkes von Max Weber und der Bemühungen um eine Rekonstruktion seines geistesgeschichtlichen Kontextes fanden die soziologischen Arbeiten von Max Scheler bisher so gut wie keine Berücksichtigung. Webers eigene Verortung von Scheler in dem von ihm mit bissigen Bemerkungen versehenen Umkreis der „Phänomenologen, Intuitivisten, Tintenfischromantiker, Metaphysiker, Mystiker usw.“ und Schelers polemische Charakterisierung von Weber als einer Mischung aus einem „asketischem Fachforscher“ und einem „tanzendem Derwisch“ scheinen in der Tat auf den ersten Blick wenig Anhaltspunkte für einen erfolgreichen Dialog zwischen diesen beiden weltanschaulichen Antipoden zu liefern.

Um so erstaunlicher ist es, daß mit der aus dem Niederländischen übersetzten Arbeit von

Lieteke van Vucht Tijssen, die 1985 an der Universität Utrecht als Dissertation eingereicht wurde, nun eine umfangreiche Monographie vorliegt, die um eine „vergleichende Rekonstruktion der kultur- und wissenssoziologischen Auffassungen Max Schelers und Max Webers“ bemüht ist. Die Autorin unternimmt darin den Versuch, deren Werke als je spezifische Antworten auf das durch die Annahme einer prinzipiellen „Standortgebundenheit von Denken, Wissen und Kultur“ (S. 14) aufgeworfene Problem des kulturellen Relativismus der verschiedenen Formen von „Rationalität“ zu deuten und systematisch einander gegenüberzustellen. Schelers kultur- und wissenssoziologische Arbeiten werden dabei als sinnvolle Ergänzung und Weiterführung von Max Webers eigenem Forschungsprogramm interpretiert, wobei sowohl die Stärke als auch die jeweiligen Schwächen beider Ansätze deutlich gemacht werden sollen. Mit der Aufgabe der Vorstellung einer dem geschichtlichen Prozeß als solchem zugrundeliegenden substantiellen Vernunfteinheit werden von Weber und Scheler einige spezifische Vermittlungskategorien in die kulturwissenschaftliche Grundlagendiskussion eingeführt, die zeigen sollen, wie der Bereich der „Ideen“ und der materiellen „Interessen“ in einer nicht-deterministischen und nicht-reduktionistischen Weise aufeinander bezogen gedacht werden können. Webers gelegentliche Verwendung des Begriffs der „Wahlverwandtschaft“ wird in diesem Zusammenhang von Vucht Tijssen in einem nicht-metaphorischen Sinne interpretiert und als Chiffre einer von Weber selbst leider nicht zureichend geklärten Logik der „Wechselwirkung“ verstanden, deren weitere Präzisierung Aufschluß darüber geben könnte, wie eine „Kombination von Kontingenz und Kausalität“ beschaffen sein müsste, damit in Gestalt eines gedanklichen „Reaktionsvergleichs“ deutlich gemacht werden kann, warum eine zufällige Verbindung zwischen zwei an sich autonom verlaufenden Prozessen etwas grundsätzlich Neues hervorzubringen vermag (S. 74f., 202f., 225). Die im Rahmen eines solchen „chemischen“ Modells aufkommende Frage nach der notwendigen Beschaffenheit jenes „Katalysators“, der diese kontingente Verbindung zwischen den „Ideen“ und den „Interessen“ herzustellen vermag, werde jedoch nicht von Weber selbst, sondern erst von Scheler zufriedenstellend theoretisch beantwortet. Scheler habe nämlich im Begriff des

„Ethos“ der führenden Schichten und Eliten einer Gesellschaft zugleich eine spezifische Vermittlungskategorie zwischen „Kultur-“ und „Realsoziologie“ bzw. „Ideal-“ und „Realfaktoren“ identifiziert, die zwar in Webers materialen Analysen bereits zur Anwendung kam, von ihm selbst jedoch noch nicht in ihrer grundsätzlichen Bedeutung erkannt worden sei (S. 62ff., 87ff.).

Indem Scheler in diesem Begriff des Ethos nicht nur den kognitiven, sondern auch den emotionalen Gehalt von Vorzugsregeln und Wertpräferenzen im Sinne eines genuinen „Wertfühlers“ miteinbezieht, spricht er aber dem Bereich des Emotionalen eine grundbegriffliche Bedeutung zu, die weit über die Sphäre des „Rationalen“ im Sinne der Vorherrschaft formaler Verstandeskategorien hinausweist. Scheler ordnet diesem „Wertfühlen“ nämlich seinerseits eine spezifische Erkenntnisfunktion zu, die er im Anschluß an Pascals „ordre du cœur“ als eine genuine „Logik des Herzens“ versteht. Zwar wird auch von Vucht Tijssen die Problematik von Schelers Annahme einer „ewigen Rangordnung der Werte“ betont. Bei Scheler übernimmt dieser postulierte Werteabsolutismus jedoch zugleich die kritische Funktion, im Hinblick auf die einzelnen geschichtlichen „Wertrealisationen“ zugleich das „Woraus“ und die spezifische Qualität der jeweiligen Selektion angeben zu können. Es ist deshalb nicht ganz verwunderlich, daß Scheler den Prozeß der gesellschaftlichen Rationalisierung und Modernisierung im Anschluß an Nietzsche als einen „Umsturz der Werte“ beschreibt, der in psychologischer Hinsicht auf einem tiefen Gefühl des „Ressentiments“ gegenüber einer geschichtlich vorgegebenen Wertordnung beruhe. Nur sieht Scheler diesen „Sklavenaufstand in der Moral“ im Unterschied zu Nietzsche nicht bereits mit dem Auftreten der altisraelitischen Prophetie gegeben, sondern erst mit dem Prozeß der Reformation und der durch den Protestantismus geprägten modernen Wirtschaftsethik und Weltanschauung, die gleichermaßen gegen das Heilsverständnis des katholischen Mittelalters und die feudale Lebensführung der „grandseigneurs“ gerichtet waren.

Ohne die Argumente von Schelers diesbezüglicher geschichtlicher Rekonstruktion im einzelnen zu teilen und die Unterschiede zu Webers eigenen Analysen zu verwischen, die vielmehr sehr einfühlsam und ausführlich herausgearbeitet werden, sieht Vucht Tijssen in

der Schelerschen Variante einer Genealogie der modernen okzidentalischen Kultur gleichwohl ein Forschungsprogramm, das aufgrund seiner stärkeren Berücksichtigung der geschichtlichen Wandelbarkeit von Emotionen und Mentalitäten eine produktive Weiterführung von Webers religionssoziologischen und universalgeschichtlichen Untersuchungen darstellt. Ob der Schelersche Begriff des „Ethos“ dabei wirklich eine zufriedenstellende theoretische Antwort auf die Frage nach der handlungsleitenden Funktion von Weltanschauungen bzw. „Kulturmustern“ zu geben imstande ist, mag aufgrund seines letztlich unklaren Status im Verhältnis zu den sonstigen „Kultur-“ und „Realfaktoren“ (S. 66) freilich bezweifelt werden. Und auch Schelers Annahme einer „ewigen Rangordnung der Werte“ sowie seine großzügige Verwendung von biologistischen Metaphern und Kategorien im Rahmen seiner Beschreibung der „Triebstruktur“ des jeweils vorherrschenden Menschentyps werden seinem Werk langfristig wohl nicht viel mehr als den Stellenwert einer Anekdote innerhalb der Geschichte der modernen Soziologie sichern können. Im Kontext einer engeren Betrachtung der deutschen Geistesgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts lassen sich demgegenüber gleichwohl noch interessante und weiterführende Rückschlüsse aus diesem durchaus sinnvollen Vergleich zwischen dem durch den Kulturprotestantismus geprägten Weltbild Max Webers und einem „katholischen Nietzscheanismus“ à la Max Scheler abgewinnen.

Klaus Lichtblau

IDEENGESCHICHTE

Volker Kruse, Soziologie und Gegenwartskrise.

Die Zeitdiagnosen Franz Oppenheimers und Alfred Webers. Ein Beitrag zur historischen Soziologie der Weimarer Republik. Wiesbaden: Deutscher Universitäts Verlag 1990. XXIV und 468 Seiten. ISBN 3-8244-4057-1. Preis: DM 84,-.

Nicht nur wegen einer informativen Darstellung des Werkes von Franz Oppenheimer und Alfred Weber verdient das Buch Beachtung, sondern auch wegen einer seit langem anstehenden, teils ja auch schon in Gang gekommenen Revision der deutschen Soziologiege-